

fortwirkende Traditionen und nationale Emotionen kommen in manchem der negativen Tendenz der offiziellen Parteipropaganda entgegen, wenn das Bild auch im ganzen uneinheitlich bleibt. Hier sind — im deutschen Geschichtsbild — ähnliche psychologische Vorbehalte zu überwinden, wobei zu den nationalen Klischees nun auch noch ideologische Stereotypen getreten sind, die sich freilich allmählich zugunsten einer nüchternen Betrachtungsweise aufzulösen scheinen. — Hieran schließen sich, von exilpolnischer Seite vorgetragen (Wł. W. Kulski und J. Hauptmann), Hoffnungen und Befürchtungen an, die sich aus ostmitteleuropäischer Sicht an den Ereignisfall der Wiedervereinigung in Deutschland knüpfen. Über das Ausmaß dieser Erwartungen nach beiden Richtungen hin — Hoffnung wie auch Befürchtung — mögen hierzulande vielleicht nicht immer die richtigen Vorstellungen bestehen. — Als Resümee ergibt sich: die Probleme des Westens sind eng mit den ostmitteleuropäischen Fragen verbunden. Dabei fällt auf, daß besonders der Begriff „Europa“ immer wieder in den Mittelpunkt der Überlegungen rückt, gelegentlich sogar in leidenschaftlicher Beschwörung (J. de Fabrigues). Wichtig erscheint freilich die Aufforderung, „Europa“ als historisches und politisches Problem neu zu überdenken und wohl auch unter Berücksichtigung des ostmitteleuropäischen Anteils neu zu definieren. Hierzu kann der vorliegende Sammelband wichtige Anregungen vermitteln.

Berlin

Klaus Meyer

Austrian History Yearbook. Vol. 1. Rice University. Houston, Texas 1965. IV, 312 S.

In den Vereinigten Staaten von Amerika erwachte in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ein ungemein lebhaftes Interesse an der Geschichte der Länder des östlichen Mitteleuropa, das seither in ständigem Wachsen begriffen ist. Es gilt vor allem den Problemen der Habsburgermonarchie, deren historische Mission man jetzt erst richtig einschätzen lernte. Führenden Anteil an dieser wissenschaftlichen Strömung nahmen Historiker europäischer Abkunft, die ihre Heimat verlassen hatten. Aber auch amerikanische Forscher wandten sich in unvergleichlich höherer Zahl als bisher diesen Fragen zu. Von entscheidender Bedeutung ist es, daß sich die junge Generation an dieser Entwicklung voll Begeisterung beteiligt. Ende 1957 kam es unter der Leitung von Hans Kohn zur Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Organisation, des „United States Committee to promote Studies of the History of the Habsburg Monarchy“, dem Friedrich Engel-Janosi, Robert A. Kann, Arthur J. May, S. Harrison Thomson und Charles Jelavich beitraten. Der geschäftsführende Sekretär des Verbandes, R. John Rath, Rice University, begann zunächst jährliche bibliographische Berichte über die in den USA und in Kanada veröffentlichten Bücher und Abhandlungen zur Geschichte der Habsburgermonarchie, Österreichs und Ungarns zusammenzustellen, die seit 1960 unter dem Titel „Austrian History News Letter“ vervielfältigt wurden. Die günstige Aufnahme, die dieses Unternehmen fand, und die weiter stark zunehmende Zahl der Veröffentlichungen ermunterten ihn dazu, gemeinsam mit dem amerikanischen Komitee und mit der Kommission für die Geschichte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, der Hugo Hantsch, Friedrich Engel-Janosi, Fritz Fellner und Helmut Rumpler an-

gehören, ein eigenes Jahrbuch zu begründen, das von der Rice University subventioniert wird. Es handelt sich um ein internationales, rein wissenschaftliches Periodicum, das keinen vorgezeichneten ideologischen oder nationalen Standpunkt einnimmt. Unter den Autoren finden sich in erster Linie amerikanische und österreichische Gelehrte, doch versteht es sich von selbst, daß die Zeitschrift ihre Spalten allen Forschern öffnet, die wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Geschichte des Habsburgerreiches sowie Österreichs und Ungarns zu publizieren wünschen. Ein besonderes Anliegen der Redaktion ist die bibliographische Erfassung des Schrifttums.

Dieser Zielsetzung entsprechend, gliedert sich der vorliegende erste Band in drei Hauptteile: Abhandlungen, Bibliographien, Rezensionen. Für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ sind die beiden ersten Aufsätze von besonderem Interesse. H. K o h n, „Reflections on Austrian History“, erörtert in anregender Form das grundlegende Problem, was unter Österreich und unter österreichischer Geschichte im Wandel der Zeiten verstanden wurde; seine Überlegungen klingen aus in einer Charakteristik der beiden modernen Gesamtdarstellungen von Hugo Hantsch und Erich Zöllner. Mit der Stellung der Slawen zur alten Monarchie beschäftigt sich die Abhandlung von H. H a n t s c h, „Pan-Slavism, Austro-Slavism, Neo-Slavism: The All-Slav Congresses and the Nationality-Problems of Austria-Hungary“. Aufschlußreich ist der Hinweis darauf, daß der Ausdruck Panslawismus zum ersten Male im Jahre 1826 von J. Herkel in seinem Werk „Elementa universalis linguae slavonicae“ gebraucht wird, und zwar, den bekannten Anregungen Herders folgend, im rein literarischen Sinne als programmatische Forderung nach einer *unio in litteratura inter omnes Slavos sive verus panslavismus*.

Der bibliographische Teil berichtet über ungarische, französische, tschechoslowakische, amerikanische, österreichische und deutsche Veröffentlichungen aus dem Arbeitsgebiet der neuen Zeitschrift. Hier ist mit Nachdruck auf die Liste der Titel der Doktordissertationen in den Vereinigten Staaten hinzuweisen, die allein 9 Druckseiten umfaßt. Nicht minder dankenswert ist das Verzeichnis der jüngst abgeschlossenen und der derzeit in Arbeit befindlichen österreichischen Dissertationen. Berichte über Tagungen und über die Tätigkeit wissenschaftlicher Organisationen bilden den Abschluß des wertvollen Bandes. Das „Austrian History Yearbook“ wird sich in der wissenschaftlichen Welt einen festen Platz erobern.

Wien

Heinrich Appelt

Übersicht über die Bestände des Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem.

Teil I. Provinzial- und Lokalbehörden. Bearb. von Hans Branig, Ruth Bliß, Winfried Bliß. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Köln, Berlin 1966. 186 S., 2 Vorsatzktn.

Das in Gliederung und Aufbau bis ins Ende des 16. Jhs. zurückreichende Preußische Geheime Staatsarchiv — es trägt diese Bezeichnung seit 1803 — umfaßte vor dem Kriege sowohl die schriftliche Überlieferung der preußischen Zentralbehörden wie in einer seit 1883 verselbständigten Abteilung jene der staatlichen Regional- und Lokalbehörden der Provinz Brandenburg. Es war somit zugleich preußisches Gesamtstaats- wie brandenburgisches Provinzialarchiv.